Ausbruch aus der "Malthusianischen Falle". Versorgungslage und Wirtschaftsentwicklung im Staate Bern 1755-1797 [Anton Brandenberger]

Autor(en): **Pfister, Christian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **55 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ques qui agiteront Genève le siècle suivant –, mais qui a pourtant été décisive dans l'élaboration progressive d'un rapport étroit d'inégale co-dépendance entre Genève et la France.

Instituée en 1679, en dépit de l'accueil mitigé des magistrats et surtout de la population de Genève, la résidence de France est rapidement devenue un lieu d'observation privilégié et un centre de collecte d'informations précieux, entre l'Europe du Nord, l'Allemagne et l'Italie. Jusqu'à l'annexion de la République à la France du Directoire, en 1798, elle remplira son rôle d'avant-poste français.

Ainsi, sur fond de guerre de la Ligue d'Augsbourg et de Second Refuge, Laurence Vial-Bergon brosse dans son introduction un tableau très informé des rivalités diplomatiques et de leur évolution au sein de la République de Genève comme du Corps helvétique. Par ailleurs, la correspondance de d'Iberville en direction de la Cour permet de concevoir la réalité politique genevoise sous l'angle des intérêts de Louis XIV. Lettre après lettre, le lecteur discerne ainsi le souci constant du résident de maintenir de bonnes relations entre Genève et le roi malgré les objectifs souvent contradictoires – politiques et économiques, diplomatiques et religieux – des protagonistes. Enfin, les nombreuses annotations donnent à cette édition critique une dimension prosopographique qui achève de rendre vivant un corpus de sources qui de prime abord aurait semblé aride. Une façon efficace de rappeler que la magistrature genevoise, loin de constituer en cette période charnière une oligarchie toute entière acquise à la «cause» française, est partagée par des rivalités et des factions qui trouvent un écho jusque dans la confrontation franco-anglaise dominant le fragile «équilibre européen». *Fabrice Brandli, Genève*

Anton Brandenberger: **Ausbruch aus der «Malthusianischen Falle». Versorgungslage und Wirtschaftsentwicklung im Staate Bern 1755–1797.** Bern, Peter Lang Verlag, 2004. 544 S.

Die bernische Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte im späten 18. Jahrhundert ist u.a. durch Arbeiten des Rezensenten gut erforscht. Der Verfasser möchte mit seiner bei Volker Reinhard und Urs Altermatt in Fribourg eingereichten Dissertation «sanfte Retouchen an einem Gesamtbild» vornehmen, das bereits gezeichnet ist. Neue Erkenntnisse gedenkt Brandenberger als Historiker und Ökonom durch den «dosierten Einsatz ökonomischer Theorie und statistisch-ökonometrischer Methoden sowie durch die Auswertung bisher nicht berücksichtigter Archivquellen» (u.a. der Aussenhandelsstatistik von 1785) zu gewinnen. Dabei kommen sowohl quantitative als auch hermeneutische Methoden zum Einsatz, «ganz wie es die jeweilige Quellengattung erfordert». Der gestaffelte Einsatz ökonometrischer und traditioneller historischer Methoden in Verbindung mit theoretischer Stringenz und einer konsistenten Orientierung an den forschungsleitenden Fragestellungen sind das Markenzeichen dieser genuin interdisziplinären, zwischen Wirtschafts- und Regionalgeschichte angesiedelten Arbeit. Wie stand es um die agrarische Tragfähigkeit des alten Bern? Welchen Weg fand die Republik aus der «Malthusianischen Falle», d.h., wie wurden die Bedürfnisse der nach 1770 anwachsenden Bevölkerung gedeckt? Welche langfristigen Implikationen hatte der von Bern eingeschlagene Wachstumspfad?

Die innovative Leistung dieser Disseration ist auf einer theoretisch-methodischen und einer historisch-inhaltlichen Ebene zu suchen. Bei seiner Darlegung des ökonomischen Instrumentariums orientiert sich Brandenberger am Kenntnisstand von Nichtökonomen: Er definiert seine Begriffe, bringt Prämissen und Inhalte von

Theorien und Modellen auf den Punkt und setzt sich mit Gegenargumenten auseinander, etwa mit jenen, die auf die bekannte Argumentationsfigur des homo oeconomicus zielen. Dem Einsatz ökonometrischer Methoden sind von den verfügbaren Daten her Grenzen gesetzt: Zur Verfügung stehen die Komponenten Bevölkerungswachstum, Bodenbewirtschaftung, Wandel von Institutionen und Zufallsschocks (in Form von klimatischen Anomalien). Brandenberger untersucht die Preiselastizität der Nachfrage, den Grad der Marktintegration, den Einfluss des Getreidepreises auf vitalstatistische Grössen sowie das wirtschaftliche Potenzial zur Anlegung von Getreidevorräten. Der Stellenwert der Lagerhaltung und des Aussenhandels wird mit Hilfe theoriegestützter ökonometrischer Analyse abgeschätzt. Abgesehen von schlechten Erntejahren mit überdurchschnittlicher Preissteigerung vermochte die Anlage von Vorräten die Zins-, Lager- und Ausfallkosten kaum zu decken. Vorräte wurden denn auch nicht mit Blick auf mögliche Gewinne angelegt. Vielmehr waren sie Ausfluss eines Vorsorgedenkens, das die Unterstützung von Landlosen, Kleinbauern und Handwerkern in Notlagen einbezog. Die Bedeutung des Aussenhandels, so ein wesentliches Ergebnis der Studie, scheint bisher unterschätzt worden zu sein. Bei guten Ernten setzte Bern seine Überschüsse in Nachbarterritorien wie Zürich, Luzern, Fribourg, Neuenburg und Genf ab. Bei Unterversorgung wurde ein äusserer Territorialkranz – Elsass-Sundgau, Franche Comté, Schwaben und Savoyen – angezapft, wobei von relativ geringen Transportkosten zu Lande ausgegangen wird. Dabei dürften die von 1740 an angelegten «Kunststrassen» eine erhebliche Rolle gespielt haben. Brandenberger misst die Anwendung ökonomischer Plausibilitätsüberlegungen stets an ihrer historischer Erklärungskraft. So prüft er die Anwendbarkeit der Aussenhandelstheorie am Beispiel der Importe von Getreide aus Oberschwaben nach Bern und gelangt zum Schluss, dass ökonomische Plausibilitätsüberlegungen nicht zwingend greifen müssen – «oft machen ihnen gesellschaftliche und technische Restriktionen einen Strich durch die Rechnung» (S. 228).

Im Anschluss an die Analyse der strukturellen Kräfte untersucht Brandenberger das Krisenmanagement der bernischen Verwaltung. Dazu will er die geistigen und materiellen Kräfte benennen, die langfristig auf eine Überwindung der «Malthusianischen Falle» hinwirkten. Dabei ist ein Rekurs auf Sinnzusammenhänge nötig, die aus den Absichten der handelnden und leidenden Beteiligten resultieren. Namentlich geht es um Ansprüche und Interessen. Dies erfordert eine Neugewichtung des Methodeneinsatzes, namentlich den Einbezug der hermeneutischen Methode. Dieser Teil der Arbeit resümiert weitgehend Ergebnisse der Fachliteratur, die sich mit dieser Fragestellung intensiv auseinander gesetzt hat. Brandenberger versteht es, die Ergebnisse auf den Punkt zu bringen und mit theoretisch-ökonomischen Überlegungen anzureichern, namentlich hinsichtlich der zeitgenössischen Diskussion um eine Liberalisierung des Getreidehandels. Pikant ist der Befund, dass die bernische Obrigkeit in den 1790er Jahren tief in die Tasche griff, um den Untertanen keinen Anlass zur Unzufriedenheit zu geben, offensichtlich, weil ihr der Schreck der Französischen Revolution in den Knochen steckte.

Fragwürdig sind die Aussagen zum Zusammenhang von Unterernährung und Sterblichkeit, die teilweise auf veralteter und kontroverser Literatur beruhen. Dünn sind im weiteren die Kenntnisse des Verfassers im agro-meteorologischen und im demographischen Bereich, wo er unkritisch auf die Literatur zurückgreift, die sich ihm gerade anbietet, und daraus fragwürdige, gelegentlich schlicht falsche

Argumente gewinnt. Das ist ihm allerdings nicht vorzuwerfen; denn die Gefahr von Fehleinschätzungen in peripheren Bereichen gehen alle Untersuchungen ein, die über einen engen disziplinären Rahmen hinausgreifen.

Abschliessend ordnet der Verfasser seine Ergebnisse in einen grösseren historischen Rahmen ein. Diskussionswürdig ist in dieser Hinsicht namentlich seine Einschätzung der langfristigen Wirkungen der bernischen Wirtschaftspolitik: Rückblickend trugen u.a. drei Faktoren dazu bei, dass der Staat Bern kein vergleichbares wirtschaftliches Kompetenzzentrum wie Basel oder Zürich bildete: der geringe politische Einfluss des städtischen Unternehmertums, die Wirtschaftsförderung mit Wettbewerb im Innern und Protektion gegen aussen (kein Import von Zwischenprodukten als Folge eines krampfhaften Autarkiestrebens) sowie die vergleichsweise leistungsfähige Landwirtschaft, die eine kleinere volkswirtschaftliche Kompensation durch Handel und Industrie erforderte. Allerdings machte die Spezialisierung auf Agrargüter unter den damaligen Gegebenheiten volkswirtschaftlichen Sinn. Bern verfügte von seiner Grösse und regionalen Zusammensetzung her über einen Binnenmarkt, der bis zu einem gewissen Grade eine autochthone Entwicklung ermöglichte und begünstigte, und nutzte beim Aussenhandel seinen komparativen Vorteil in der Ausstattung mit dem Produktionsfaktor Boden. Basel und Zürich verfügten aber beim Einsetzen der Industrialisierung über deutlich bessere Voraussetzungen für die Generierung von Skalenerträgen als Bern. Ausserdem brach mit dem Verlust des untern Aargaus mit seiner Baumwollindustrie ein wichtiger Exportzweig weg, den die Leinenindustrie nicht zu kompensieren vermochte. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert sicherten die einsetzende Industrialisierung und das Bevölkerungswachstum der bernischen Landwirtschaft bis zu der in den späten 1870er Jahren einsetzenden Transportrevolution steigende Agrarpreise und gute Renditen.

Brandenbergers Untersuchung bringt keine umwerfend neuen Erkenntnisse, aber sie taucht Bekanntes in manchen Bereichen in ein neues Licht. Er vermag die immer wieder eingeforderte Interdisziplinarität im Bereich der politischen Geschichte und der theoriegeleiteten Wirtschaftsgeschichte grösstenteils einzulösen. Es handelt es sich um eine geglückte Synthese von ökonomischen und historiographischen Ansätzen, die nicht zuletzt in methodischer Hinsicht eine sorgfältige Lektüre lohnt.

Christian Pfister, Bern

Pascal Delvaux: **La République en papier.** Genève, Presses d'histoire suisse, 2004, 2 vols., 135 et 375 pp.

La République en papier est le résultat intermédiaire d'une étude importante dont l'étape finale devrait conduire son auteur, chercheur infatigable, au doctorat. Dans le premier volume consacré aux: *Circonstances d'impression et pratiques de dissémination des lois sous la République helvétique (1798–1803)*, Pascal Delvaux s'attache à comprendre les moyens réalisés par la République helvétique pour assurer la diffusion de sa loi. *«Juris ignorantia non prodest ...»* (D. 22. 6. 7): ainsi, comment faire connaître aux citoyens ces sources formelles du droit émanant de ce tout nouvel Etat unitaire centralisé, comment en assurer la diffusion dans cette Suisse «révolutionnée» qui réunit par la force, des entités territoriales qui diffèrent entre elles par de nombreux facteurs, dont au moins trois langues différentes? Le lecteur découvrira, à travers l'analyse détaillée de l'auteur, les différentes phases nécessaires à la mise en œuvre du principe de la publicité de loi. C'est par le biais d'affiches et par le fameux *Bulletin des loix* de la République helvétique que ses